



## Hühner und Kühe dürfen glücklich sein - warum nicht auch Lehrer?

22.12.2010 | 17:49 | Von Ernst Smole, Professor am Konservatorium (Die Presse)

**Das Positive wird im Unterrichtsgeschehen oft nicht bewusst wahrgenommen. Im Interesse der Lehrer muss sich ihre Haltung ändern.**

Nur wer selbst Freude empfindet, kann erfolgreich Freude vermitteln. Zur Zeit scheint im Schulwesen eher das Gegenteil von flächendeckender (LehrerInnen)freude die Regel zu sein. Die aktuellen PISA-Ergebnisse – Schülerboykott hin, angebliche methodische Schwächen des Tests her – lassen nur die abgebrühtesten OptimistInnen und WurschtianerInnen ungerührt!

Zur Person

Prof. Ernst Smole lehrt „Allgemeine Didaktik und Mathetik (Anm.: Die Lehre vom Lernen)“ am Konservatorium Wien, Privatuniversität/KWU und leitet die Johannes Brahms Musikschule Müzzzuschlag.

Die Position der LehrerInnengewerkschafterInnen zu all den Reformplänen, die sich mit dem Satz: „Keine Sekunde länger in der Klasse stehen als unbedingt nötig!“ zusammenfassen lässt, scheint nicht gerade Positives bewirkt zu haben. Diese gewerkschaftsamtliche Haltung, die traurigerweise die wirkliche Befindlichkeit vieler LehrerInnen wiedergibt, muss sich ändern – und zwar auch im Interesse der LehrerInnen selber!

Alle paar Monate wieder: Glücksunterricht wird gefordert! Die Reaktion der Kommentatoren, der LehrerInnen, der Schulverantwortlichen: Schweigen! Begeisterte Zustimmung? Keine Spur! Das Wunder: Beim Thema „Glücksunterricht“ ist immerzu lediglich vom Schülerglück, nie von jenem der LehrerInnen die Rede! Es ist geradezu grotesk und unwürdig: Hühner und Kühe dürfen glücklich sein, LehrerInnen dagegen nicht!

## Lob statt Fehleraufzählung

Die Evolution hat aus dem Menschen ein soziales Wesen geformt, da unsere hohe Kulturstufe Arbeitsteilung erfordert. Die körpereigene Biochemie steuert das soziale Miteinander. Der Mensch ist ein hochaktiver Drogenproduzent: Die körpereigenen Opiate, die Glückshormone sind der Stoff, der uns durchs soziale, durch das schulische Leben treibt. Das Lob und das eigenständige Gewinnen von Erkenntnis stimuliert die Produktion der Glückshormone. Wer lobt, der signalisiert: „Du bist gut, unsere Gemeinschaft braucht Dich!“ Der Gelobte empfängt die Botschaft: „Die anderen wollen mich,

also verstärke ich meine Bemühungen!“ Der Philosoph Moses Mendelssohn meinte: „Es gibt keine süßere Freude, als eine gewonnene Einsicht“. Wie wahr - und diese Erkenntnis hat viel mit Schule zu tun!

Fragt man Schüler, was am Aufsatz, der vor der Klasse verlesen worden war, was an einer musikalischen Darbietung sehr gut und was weniger gelungen war, so erhält man todsicher zuerst eine Auflistung der Fehler, das Gelungene wird erst nach Aufforderung oder gar nicht thematisiert – SchülerInnen sind Abbilder der LehrerInnen, mit denen sie viel Zeit verbringen. Das Positive wird im Unterrichtsgeschehen oft nicht bewusst wahrgenommen. Noch immer gilt der unsägliche Kommentar „gar nichts zu sagen!“ als „Lob“!

Kein Schüler ist nur destruktiv, nur leistungsunwillig. Beträgt das Positive an seiner Gesamtleistung auch nur fünf Prozent, so ist es wichtig, diesen quantitativ geringen, qualitativ aber umso bedeutenderen Anteil angemessen zu loben – „mach alles so gut wie diese fünf Prozent“ - und so den Fluss der Glückshormone zu stimulieren! Diese Substanzen erzeugen Motivation, die die unverzichtbare Grundlage für Leistungsbereitschaft ist. Bedauerlicherweise wird das Lob heute inflationär angewendet. Es wird gedankenlos gelobt, wo es nichts zu loben gibt, Stichwort „Suuper“! Das macht LehrerInnen unglaubwürdig, schafft Unsicherheit und verletzt die Würde der SchülerInnen, die Leistungen intuitiv sehr wohl zu werten wissen. Es geschieht, was auch beim Übergenuss von Drogen eintritt: Das Lob wird wirkungslos.

## **Lerneffizienz potenziert sich**

Die „eigene Erkenntnis“ als Glücksbringer: Die an Sokrates orientierte „Schülerzentrierte Fragende Pädagogik“ führt Schüler so, dass sie selber Fragen formulieren, und diese mit Hilfe der LehrerInnen auch selber beantworten: So ist die gewonnene Erkenntnis das geistige Eigentum der SchülerInnen – und die körpereigenen Glückshormone sprudeln, verlangen nach Wiederholung! Die so verinnerlichten Informationen prägen sich im Langzeitgedächtnis mit ungleich größerer Nachhaltigkeit ein als die in Einwegkommunikation, also im Frontalunterricht, vermittelten Inhalte – die Lerneffizienz potenziert sich! Phantasiebegabte LehrerInnen haben schon immer nach diesem Prinzip unterrichtet. Zu oft beantwortet Pädagogik Fragen, die die SchülerInnen gar nicht stellen – Langeweile ist die Folge. Schülerantworten gleichen einander fast nie – dadurch wird der Unterricht auch für LehrerInnen spannend, kurzweilig, überraschungsreich, inspirierend – und die Ausschüttung auch ihrer Glückshormone damit die Berufszufriedenheit steigt! **GLÜCKSUNTERRICHT FÜR LEHRERINNEN EREIGNET SICH – UND DIES, OHNE DASS ZUSÄTZLICHE „SPEZIALSTUNDEN FÜR GLÜCKSUNTERRICHT“ STRAPAZIERT WERDEN!**

Schule ist heute unendlich komplex, unendlich kompliziert geworden. Wir können es uns im Interesse der SchülerInnen nicht leisten, die Chancen und Hilfestellungen zu ignorieren, die Lernpsychologie und Lernneurochemie – Stichwort „Glückshormone“ - bieten!

Das traditionelle Bild von Schule „Hier die allwissenden Lehrer, dort die unwissenden Schüler“ ist eine Perversion des sozialen Miteinander – leider wird diese Sicht heute von Retro-Experten im Interesse scheinbar „klarer Rollenbilder als Orientierungshilfe für Schüler“ wieder propagiert. Um wieviel näher am Sinn von Schule und am Menschen ist dagegen die alte, vom Philosophen Moses Maimonides formulierte jüdische Weisheit: „Viel habe ich von meinen Lehrern, aber am meisten habe ich von meinen Schülern gelernt“. So wird Unterricht zum Glücksunterricht für LehrerInnen UND SchülerInnen – und zum Nutzen aller, die von Schule berührt sind. Und als erfreuliches Nebenprodukt wird das Mega- und Dauergespenst PISA seinen Stachel verlieren!